

Eine Zeitreise in der Villa Flora

Rundgang Der Verein Frauenstadtrundgang wagt etwas Neues: In Zusammenarbeit mit den Freunden der Villa Flora hat er ein Stück zum Thema «Künstlerinnen um 1900» organisiert – zum ersten Mal als Indoor-Anlass.

Sara Petrillo

«Nur Männer sind genial und schöpferisch. Und wenn Frauen doch einmal künstlerisch begabt sind, haben sie Haare auf den Zähnen und gehören ins Irrenhaus.» So beginnt die neueste Aufführung des Vereins Frauenstadtrundgang. «Von der Muse geküsst – Frauen und Kunst in Winterthur um 1900» thematisiert die hohe Hürde, die Frauen im frühen 20. Jahrhundert nehmen mussten, um Kunst ausüben zu können. Der Rundgang mit gespielten Szenen ist eine Adaption eines Frauenstadtrundgangs von 2016, gestern Abend wurde er zum ersten Mal in der Villa Flora durchgeführt.

Nur als Modell gefragt

Egal ob Malerin, Bildhauerin oder Grafikerin: Künstlerinnen hatten es um die Jahrhundertwende nicht leicht. Frauen waren in der Künstlerszene in weiten Kreisen nicht gerne gesehen, an Kunstschulen wurden sie nicht angenommen. Aktmalerei war für sie verboten, nur Modellstehen war ihnen gestattet.

«Von der Muse geküsst» ist der erste Frauenstadtrundgang, der in einem Gebäude stattfindet. Marschieren – oder zumindest flanieren – müssen die Besucher trotzdem. Sie werden Zimmer für Zimmer durch die Villa geführt, und in jedem Raum wird eine andere historische Figur vorgestellt. Vier Künstlerinnen aus Winterthur lernt man so kennen: von Emma Sulzer-Forrer, der schüchternen Hausfrau aus gutem Hause, bis zur nervösen Handwerkerin Georgette Klein.

Cello und Interaktionen

Die Spielszenen bieten einen plastischen Einblick in das Leben der vier Frauen. Dabei erzählen die Schauspielerinnen abwechselnd mit einer Erzählerin. Auch das Publikum wird angesprochen. «Welches Konfekt soll ich den Gästen anbieten?», fragt zum Beispiel eine Bedienstete.

Aufgelockert wird das Ganze durch musikalische Zwischenspiele der Cellistin Sabine von Werra. Schauspiel, Musik und Ausstellung gehen fließend ineinander über, das gestaltet den Rundgang kurzweilig. Nicht zu-



Historische Spielszenen und Cellomusik: Der Frauenstadtrundgang in der Villa Flora ist kurzweilig und beim Publikum gefragt. Foto: Madeleine Schoder

letzt ist der Rundgang eine der letzten Gelegenheiten, die Villa Flora in ihrer alten Form zu erleben. In vier Jahren will die Stadt die Villa als dritten Standort des Kunstmuseums wiedereröffnen. Bis dahin wird sie umgebaut und bleibt leer.

Hedy und Arthur Hahnloser hatten der Nachwelt eine Sammlung mit Werken verschiedenster Künstlergruppen von internationalem Wert hinterlassen. Ein Teil davon war ab 1995 in Wechselausstellungen in der Villa Flora zu besichtigen. Im Moment weilt

die Sammlung im Kunstmuseum Bern, von wo sie zur Wiedereröffnung zurückkommen soll.

Hedy Hahnloser, die ihr Leben der Kunst gewidmet hat, erscheint auf dem Rundgang ganz zum Schluss als Stimme aus dem Off, mit einem mahnenden Ap-

pell: «Sorgen wir dafür, dass die Kunst am Leben bleibt.»

Den Rundgang «Von der Muse geküsst» gibt es je dreimal am 4., 5., 11. und 12. Mai. Bis Redaktionsschluss waren bereits alle Vorstellungen ausverkauft.

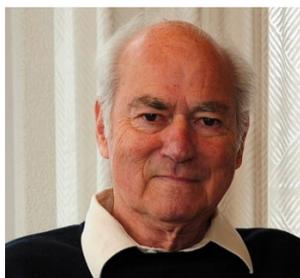
Nachruf

Paul Angst, Politiker und positiv denkender Mensch

Von der Herkunft her ein Bülacher, wurde Paul Angst bald Winterthurer und blieb es zeitlebens. In Wülflingen absolvierte er die Notariatslehre, in Winterthur wurde er 1957 mit erst 25 Jahren zum Stadtammann und Betriebsbeamten gewählt. Ein Amt, das er 40 Jahre lang innehatte. 1957 war es eine Kampfwahl, wie Angst später noch einige erleben sollte. Ebenfalls 1957 heiratete er seine Frau Lilli, das Paar feierte vor ziemlich genau zwei Jahren die diamantene Hochzeit. Humor und Toleranz seien zwei Grundzutaten zum Rezept für eine lange und gute Beziehung, verrieten sie damals dem «Landboten».

Für die Wahl 1957 war Angst der damaligen Demokratischen Partei beigetreten, die später mit den Freisinnigen fusionierte. «Er blieb immer der Demokrat, der er war: fast ein Linker in der FDP», sagt SP-Mitglied Heinz Bächinger, ein politischer Weggefährte, teilweise Gegner und trotzdem Freund Paul Angsts. Zur Zeit der Fusion zur FDP sei dieser Präsident der Demokraten gewesen.

Angst machte schnell auch als Politiker Karriere, war je 17 Jahre im Gemeinderat sowie im Kantonsrat. Zweimal kandidierte er als Stadtrat, blieb dabei aber erfolglos. Doch zwei andere ehrenvolle Ämter er-



Paul Angst (1932–2019): Politiker, Jurist und Menschenfreund. Foto: Marc Dahinden

reichte er mit seiner konzilian- ten Art: 1983/84 war er Ratspräsident in Winterthur, 1991/92 Kantonsratspräsident an der Limmat. Er war der

letzte Winterthurer, der dieses Amt bekleidete, am Montag nun wird dem Winterthurer FDP-Kantonsrat Dieter Kläy diese Ehe wohl auch zuteil; Kläy war 1991 als Jungfreisinniger dabei, als Winterthur Angst willkommen hiess.

Ein Experte war Angst in seiner beruflichen Funktion: Er war leitender Redaktor einer Fachpublikation zum Betriebs- und Konkursrecht, er präsidierte den nationalen Berufsverband und wurde gefragt bei Gesetzesvorlagen. Angst war genau, fast pingelig, «ein Jurist durch und durch», wie seine Frau vor zwei Jahren sagte – und mit einem Schmunzeln

ergänzte: «Einen Nagel einschlagen aber kann er nicht.»

Nun ist Paul Angst vor zehn Tagen in seinem 87. Altersjahr gestorben. Seine letzten Lebensjahre waren geprägt vom zunehmenden Verlust der Sehkraft. «Er nahm das hin, ohne zu hadern, und verlor nie seinen feinen Humor», hält Heinz Bächinger im «Winterthur-Glossar» fest. Und würdigt Angst als positiv denkenden Menschen: «Zuerst sah er in seinem ganzen Leben das Gute.» Zu den Hinterbliebenen gehören seine Frau, seine beiden Töchter sowie deren Familien. **Martin Gmür**

Marathon



Lieber Schweinehund René...

... sehr schlau von dir, genau jetzt abzuhaufen. Lass vom Kreuzfahrt-Buffer etwas für die weniger verpressenen Touristen übrig! Und falls du rechtzeitig zum Winterthurer Marathon zurück bist: Ich will keine Klagen hören. Ich vermiss dich nur ganz wenig, und darüber solltest du als innerer Schweinehund schon sehr dankbar sein. Biester wie du werden selten vermisst.

Ich trainiere gerade sehr ehrgeizig. Wie du ohne Training mit mir mithalten willst, ist mir absolut schleierhaft. Es gibt zwei Arten, wie man sich auf die 21,0975 Kilometer des Halbmarathons vorbereitet. Zum einen die naheliegendste Variante: möglichst ohne Atemnot viele Kilometer rennen. Eine befriedigende Variante. Man spürt die eigenen Schritte in meditativer Gleichmässigkeit, man spürt die tiefe Freude darüber, sich mit eigener Kraft Freiheit zu erlauben. Das wirst du wahrscheinlich nie verstehen.

Die zweite Variante nennen Lauftrainer, Sportblogs und Marathon-Profis «Intervalltraining». Dabei spurtet man mehr oder weniger kurze Strecken, unterbrochen von ebenso kurzen lockeren Joggingphasen. Sie sagen, es sei die Art von Training, die einen wirklich weiterbringt.

Doch was wirklich passiert beim Intervalltraining, ist eher Folgendes. Nach dem ersten Spurt: leicht ausser Atem, aber hey, das ist ja einfach. Zweiter Spurt: Schritt halten! Bis zum Ende durchbeissen! Dritter Spurt: Man kann es ja auch ein bisschen langsamer angehen, wahrscheinlich war das Tempo beim ersten Mal schon zu schnell. Vierter Spurt: Tempo ist egal, Hauptsache, ich übergebe mich nicht auf die Rennbahn. Fünfter Spurt: Wenn ich auf der äusseren Bahn laufe, sieht vielleicht keiner, wie ich kotze...

Und weisst du, René, was das Schlimmste daran ist? Langsam kommt der Ehrgeiz, frag mich nicht woher. Schneller, weiter, besser, dieses Jagen nach der eigenen Grenze, dieses teuflische Training, das macht sogar Spass. Lieber René, bitte komm zurück, deine ausgleichende Faulheit fehlt mir. Das alles hier fühlt sich gerade gar nicht nach uns an.

Viele liebe Grüsse

L.

Lionel Hausheer

Der Autor bereitet sich mithilfe der Winterthurer Laufgruppe Finishers und ohne die Hilfe von René auf den Halbmarathon in Winterthur vor. Ob das klappt, lesen Sie bis dahin in der Kolumne.